

Respektvoller Umgang  
mit  
Babys und Kleinkindern  
nach Emmi Pikler

Fachbereichsarbeit

zur Ausbildung als Seminarleiterin für Elternseminare zu den  
Lebensphasen Schwangerschaft, Geburt und frühe Elternschaft

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
1. Emmi Pikler – Lebensweg.....	4
2. Das Lóczy.....	6
3. Beziehungsvolle Pflege.....	8
4. Die freie Bewegungsentwicklung.....	11
4.1. Die einzelnen Schritte der freien Bewegungsentwicklung im Detail.....	11
4.2. Äußere Rahmenbedingungen .....	17
4.3. Verhaltensweisen der Erwachsenen.....	18
4.4. Vorteile der freien Bewegungsentwicklung.....	21
5. Das freie Spiel.....	23
5.1. Spielen in der Rückenlage.....	23
5.2. Spielen in der Seitenlage und in der Bauchlage.....	24
5.3. Spielen im Sitzen, Krabbeln und Aufrichten.....	25
5.4. Nach dem ersten Lebensjahr.....	26
5.5. Aufgabe und Verhalten der Eltern.....	27
6. Über das Weinen.....	33
Anhang.....	38
Literaturnachweis.....	42

## Vorwort

Als ich im Geburtsvorbereitungskurs ein Zitat von Emmi Pikler gehört hatte, dachte ich mir, den Namen muss ich mir merken. Den Namen merkte ich mir, das Zitat vergaß ich leider gleich wieder. Aber als mein Sohn auf der Welt war, besuchte ich ein Seminar für Eltern mit Kindern im ersten Lebensjahr, das im Beratungszentrum für Schwangere angeboten wurde, und lernte dort die Referentin Mag.<sup>a</sup> Doris Lepolt-Mandl kennen. Und der Name Emmi Pikler tauchte wieder auf, und in kleinen Portionen auch die Philosophie die dahinter steht.

In den letzten sechs Jahren habe ich mich intensiv mit der Arbeit Emmi Piklers beschäftigt und die Verbreitung ihrer Erkenntnisse liegt mir sehr am Herzen.

Deshalb habe ich auch nur kurz überlegt, welches Thema ich für meine Fachbereichsarbeit nehme.

Ich möchte an dieser Stelle noch erwähnen, was meine Kinder in der Zeit gemacht haben, als ich mit dem Schreiben dieser Arbeit beschäftigt war:

Mit einem Stanleymesser Rillen in die Wand gekratzt, mit Spagetti und Essig ein Bild gemalt, 9 frische Windeln in der Badewanne ertränkt (daher 10 Kilo Übergewicht beim Restmüll) .....

Mein Dank geht an:

Britta Breser und Barbara Hatzl für ihr scharfes Auge beim Korrekturlesen,

Mag.<sup>a</sup> Doris Lepolt-Mandl für das Interview und ihre Begleitung in den letzten Jahren,

meinem Mann Robert für seine Unterstützung und meinen Kindern Noah und Judith für ihr Verständnis.

# 1. Emmi Pikler – Lebensweg<sup>1</sup>

Emmi Pikler ist, - neben Maria Montessori und Elfriede Hengstenberg, - eine der drei großen Frauen des vorigen Jahrhunderts, die im Umgang mit Kindern revolutionäre Erkenntnisse hervorgebracht haben.

1902 in Wien geboren verbrachte sie dort ihre frühe Kindheit. Ihre Mutter, eine Wienerin, war Kindergärtnerin von Beruf, ihr ungarischer Vater war Handwerker.

1908 zog die Familie von Wien nach Budapest. Emmi Pikler wuchs ohne Geschwister auf. Ihre Mutter starb, als sie 12 Jahre alt war.

Ihr Entschluss Kinderärztin zu werden, führte sie zum Medizinstudium zurück nach Wien. 1927 promovierte sie dort und erhielt ihre pädiatrische Fachausbildung an der Wiener Universitäts-Kinderklinik bei Clemens von Pirquet und an der Kinderchirurgie bei Hans Salzer.

Emmi Piklers dritter Lehrer war ihr eigener Mann, ein Mathematiker und Pädagoge, durch dessen Erfahrungen sie in ihren entwicklungspsychologischen Überlegungen bestätigt wurde. Gemeinsam entschieden sie bei der Geburt ihres ersten Kindes (1931), diesem freie Bewegung zu ermöglichen und seine Entwicklung in Geduld abzuwarten.

1933 kam Tochter Eva zur Welt - sie starb mit eineinhalb Jahren an Lungenentzündung.

Die Familie lebte zunächst in Triest, später in Budapest. 1935 wurde Emmi Pikler als Kinderärztin auch in Ungarn anerkannt. Von Anfang an war es ihr Ziel, die gesunde Entwicklung des Kindes zu ermöglichen. Als sie Anfang der dreißiger Jahre zu arbeiten begann, ermutigte sie die Eltern, deren Kinder sie betreute, weniger einzugreifen und dafür mehr zu beobachten. Aus der Erfahrung mit ihrer Tochter

---

<sup>1</sup> Vgl. Emmi Pikler „Lasst mir Zeit“ Seite 241f.

wusste sie, dass ein Kind nicht zu Bewegungen und zum Spiel angeregt werden muss, und dass jedes Detail im Umgang mit dem Kind und in seiner Umgebung wichtig ist.

Schon zu dieser Zeit hat Emmi Pikler über die Pflege und Erziehung von Säuglingen und Kleinkindern Vorträge gehalten und verschiedene Artikel geschrieben. Daraus entstand ihr erstes Buch für Eltern. Es erschien 1940 und erlebte später in Ungarn und auch im Ausland zahlreiche Auflagen. Die zehn Jahre, die sie als Familienärztin arbeitete, waren für sie nicht nur aufgrund ihrer jüdischen Herkunft schwer, sondern auch, weil ihr Mann von 1936 bis 1945 aus politischen Gründen in Gefangenschaft war. Durch die Hilfe eines Ehepaars, dessen Kinder sie betreute, konnten sie und ihre Familie die Judenverfolgung im Zweiten Weltkrieg überleben.

Nach dem Krieg wurde sie Mutter von zwei weiteren Kindern. Sie eröffnete ihre Privatpraxis nicht wieder, sondern kümmerte sich innerhalb einer ungarischen Organisation um verlassene und unterernährte Kinder. Neben vielfältigen anderen Tätigkeiten gründete sie 1946 das Säuglingsheim Lóczy, das sie bis 1979 leitete. Emmi Pikler setzte nach der Pensionierung ihre wissenschaftliche Arbeit fort. Im Mittelpunkt ihres Interesses stand weiterhin die Bewegungsentwicklung des Säuglings, die auch 1969 Thema ihrer Habilitation war. Ihre Arbeit fand in den letzten Jahren ihres Lebens im In- und Ausland immer mehr Anerkennung. 1984 verstarb Emmi Pikler nach kurzer, schwerer Krankheit in Budapest.

## 2. Das Lóczy

1946 gründet Emmi Pikler in Budapest das „Lóczy-Institut“, benannt nach der Lóczystrasse, in der es sich befindet. In dieser Zeit wollte die damalige Regierung Waisenkindern ein Heim schaffen, oder andere vor der Ansteckung durch ihre an Tuberkulose erkrankten Mütter schützen.

Sie hat es von Anfang an verstanden - unter anderem durch eine sorgfältige Auswahl der Pflegerinnen - in diesem Institut eine Atmosphäre der Geborgenheit zu schaffen, in der Säuglinge ohne die üblichen Anstaltsschäden aufwachsen.

Das Waisenhaus konnte niemals eine liebevolle Mutter ersetzen, deshalb war es jedoch lebenswichtig, eine stabile Mutterfigur in Gestalt einer Pflegerin zur Verfügung zu stellen. Um stabile Bindungen zu ermöglichen, wurden die Kinder im Lóczy in Gruppen von etwa neun Kindern eingeteilt, die jeden Tag für acht Stunden dieselbe Pflegerin hatten.

*„Die Pflegerinnen im Lóczy müssen sich für drei Jahre verpflichten, und man erwartet von ihnen, dass sie mit den Kindern eng vertraut werden.“<sup>2</sup>*

Jedes Kind hatte eine bestimmte Pflegerin, die es badete, und sich um seine Grundbedürfnisse kümmerte und somit die Rolle der Mutter übernahm. Dieselben drei Pflegerinnen blieben bei den Kindern wenn möglich von der Geburt bis zum Alter von drei Jahren. Dann kehrten sie entweder zu ihren Familien zurück oder sie kamen zu Adoptiveltern.

Die Psychologin Margit Hirsch führte 1964 eine Untersuchung durch, in der sie den Einfluss einer von den Eltern getrennten Erziehung auf die Persönlichkeit von Kindern untersuchte. Die Kinder waren zum Zeitpunkt der Untersuchung acht Jahre alt und lebten in Familien. Dabei fielen ihr zwei Kinder auf, die keine Anzeichen von Hospitalismus aufwiesen. Beide hatten früher im Lóczy gelebt. Hirsch untersuchte darauf hin noch 30 weitere Kinder aus dem Lóczy.

---

<sup>2</sup> Siehe: Magda Gerber „Dein Baby zeigt dir den Weg“ Seite 214.

Eine unabhängige, von der WHO finanzierte Studie dokumentierte, wie gut sich die Lóczy-Kinder nach der Adoption auf das Familienleben umstellen konnten.

Zwischen 1968 und 1970 wurden 100 ehemalige Lozcy-Kinder im Alter von 13 bis 23 Jahren untersucht, die für mindestens elf Monate im Lóczy gelebt hatten. Es zeigte sich, dass sie ebenso gut sozialisiert waren wie Kinder, die in einer normalen Familie aufgewachsen waren.<sup>3</sup>

Eine Folgestudie der WHO zeigte, dass diese Kinder als Erwachsene heirateten, eigene Kinder hatten und sich gut in der Berufswelt zurecht fanden.

Die Forschungen im Lóczy beruhen auf Beobachtungen, die stets nach denselben Maßstäben durchgeführt werden, das heißt so diskret wie möglich, um die Kinder nicht zu stören. Es wird niemals experimentiert, nie wird ein Kind in eine bestimmte Situation gebracht mit der Absicht, einen Aspekt seines Verhaltens zu studieren. Die Beobachtungen werden von den Pflegerinnen niedergeschrieben, sorgfältig geordnet und analysiert.

Das „Lóczy“ wurde nach dem Tod Piklers in „Emmi Pikler Institut“ umbenannt und wird heute von Anna Tardos, der Tochter Emmi Piklers, geleitet.

In den letzten Jahren lebten nur mehr wenige Kinder im Lóczy und im April 2011 wurde das Säuglingsheim geschlossen. Jedoch gibt es eine Kinderkrippe und es werden Pikler-PädagogInnen dort ausgebildet. Die Pikler-Spielgruppen® die auch viele Jahre im Lóczy stattgefunden haben sind derzeit in einer anderen Räumlichkeit untergebracht. Die Zukunft des Hauses ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt ungewiss.

---

3 Vgl. Anna Czimmek „Emmi Pikler – eine ungewöhnliche Kinderärztin“, Dissertation 2000.

### 3. Beziehungsvolle Pflege

Ein Baby, das gerade geboren wurde, ist völlig auf die Unterstützung seiner Eltern angewiesen. Dabei macht es einen großen Unterschied für das Kind, wie sorgsam die Hände es berühren, die ja so groß sind wie sein gesamter Rücken.

Auch wir Erwachsene schrecken vor groben und unachtsamen Berührungen zurück. Es ist daher von großer Bedeutung, die Reaktionen des Säuglings zu beobachten, sodass nicht unbewusst ein Widerspruch entsteht: Einerseits die liebevolle Zuwendung, andererseits eine unangenehme Berührung.

Die Pflegesituation ist sowohl für das Kind als auch für den Erwachsenen eine Zeit von besonderer Qualität. Durch das intensive Beisammensein während der Pflegesituation tankt der Säugling Aufmerksamkeit, um anschließend wieder für sich sein zu können. Die Pflegeperson beschreibt die Handlungen der Pflege mit Worten. Das hilft dem Kind, die Tätigkeiten besser zu verstehen und der Bezugsperson mit ihrer Aufmerksamkeit ganz beim Kind zu bleiben. Wenn es Zeit ist um zum Beispiel die Windel zu wechseln, so nähert sich die Mutter langsam dem Kind, und bereitet es darauf vor, in dem sie dem Kind mit ruhiger Stimme sagt: „Es ist jetzt Zeit, um deine Windeln zu wechseln.“ Dann wartet sie kurz, um dem Säugling die Möglichkeit zu geben darauf zu reagieren und sich darauf einzustellen. Darauf nimmt sie ihn behutsam hoch und geht mit ihm langsam zum Wickeltisch. Es ist wichtig, dass die Utensilien sorgfältig vorbereitet sind, damit während der Pflege keine Unruhe aufkommt. Wenn die Mutter die Kleidung auszieht, beschreibt sie dies mit Worten. Sie bittet das Kind um seine Mithilfe. Wir können den Säugling seinem Entwicklungsstand entsprechend an den Handlungen teilhaben lassen. Dabei ist es wichtig, das Kind nicht zu überfordern und ihm genügend Zeit zu geben.

Dem Kind soll es ermöglicht werden, sich auch während der Pflege frei zu bewegen. Der Wickeltisch für ein Kind, das sich schon aufkniert und zum Stehen aufrichtet, ist im Idealfall mit einem Gitter von 30 bis 40 cm Höhe eingefasst. Wieso ist dies so



wichtig? Wenn wir das Kind in die Rückenlage zwingen, unterbinden wir seinen natürlichen Bewegungsdrang, und das Wickeln wird ihm keinen Spaß machen. Erlauben wir dem Kind sich auch bei der Pflege frei zu bewegen, erlebt es besondere Wertschätzung und das Zusammensein mit dem Erwachsenen hat eine neue Qualität. Für die Mutter ist lediglich ein wenig Übung notwendig, damit sie ihr Kind auch in Bauchlage oder im Stehen geschickt wickeln und versorgen kann. Wenn ein Kind eine Tätigkeit schon selbst übernehmen möchte, lässt die Pflegeperson dem Kind die Zeit, die es dafür braucht, signalisiert aber zum Beispiel mit geöffneten Händen, dass sie gerne bereit ist, dem Kind zu helfen, wenn es das möchte.

Oft geben Eltern ihren Kindern während des Wickelns ein Spielzeug in die Hand, oder lassen es mit der Cremedose spielen, während sie die Pflege durchführen. Dann ist jeder für sich beschäftigt und es entsteht keine gemeinsame Handlung. Das „Aneinander-Freuen“ bleibt aus. Oft wird diese Zeit auch als nicht so wichtig empfunden: „Jetzt wickle ich dich noch schnell und dann machen wir was Schönes.“ Dabei wäre es so schön, das Baby während der Pflege mit ungeteilter Aufmerksamkeit zu beschenken, damit anschließend sowohl der Säugling, als auch die Mutter „satt“ sind und sich wieder eigenen Dingen zuwenden können.

Dazu möchte ich ein Beispiel zitieren:

1. Eine Mutter nimmt ihr Kind schnell hoch und sagt: „Deine Windel ist schmutzig.“ Sie legt es auf den Wickeltisch, hat aber den Waschlappen vergessen. Sie nimmt das Kind hoch und geht zum Schrank, um ihn zu holen. Das Telefon klingelt und sie nimmt ab. Sie führt ein kurzes Gespräch, während sie das Baby auf dem Arm hat. Ein älteres Kind ruft von unten: „Mama, wann gibt es Abendessen?“ Sie ruft zurück: „In ein paar Minuten, Schatz. Ich möchte, dass du dich umziehst und erst deine Hausaufgaben machst. Und stell bitte den Fernseher ab.“ Sie nimmt den Lappen und legt das Kind wieder auf den Wickeltisch. Sie wickelt es schnell, verzieht beim Anblick der schmutzigen Windel das Gesicht und sagt schließlich: „Jetzt können wir etwas Lustiges machen.“ Sie nimmt es hoch und geht mit ihm hinunter.

2. Eine andere Mutter sagt zu ihrem Kind: „Deine Windel ist schmutzig. Ich werde

sie jetzt wechseln.“ Sie wartet einen Moment, bis ihre Blicke sich treffen, nimmt das Baby dann langsam hoch und geht mit ihm zum Wickeltisch. Die Utensilien zum Wickeln liegen bereit. Das Telefon klingelt und der Anrufbeantworter nimmt den Anruf entgegen. Ein älteres Kind ruft von unten: „Mama, wann gibt es Abendessen?“ sie sagt: „Ich komme gleich. Ich wickle gerade Theresa.“ die Mutter wendet sich wieder ihrem Baby zu und sagt. „Es wird sich gut anfühlen, wenn du eine frische Windel anhast. Ich werde dir erst die schmutzige ausziehen. Kannst du deinen Po heben? Ich mache dich jetzt sauber und ziehe dir eine neue Windel an. Ja, es fühlt sich weich an.“ Das Baby lächelt und die Mutter küsst seine Wange. „So. Wir sind fertig. Jetzt gehen wir runter. Ich nehme dich auf den Arm.“ Sie nimmt das Baby langsam hoch und sie gehen nach unten.<sup>4</sup>

---

4 Aus: Magda Gerber und Allison Johnson „Ein guter Start ins Leben“, Seite 67f.

## 4. Die freie Bewegungsentwicklung

Emmi Pikler hat schon zur Zeit der Geburt ihrer Tochter Anna 1931 gewusst, dass man einem Säugling nichts beibringen muss. Man könnte sich auch die Frage stellen: Wer lernt einer Katze zu springen, wer lernt einem Vogel zu fliegen? Niemand. Die Fähigkeit zur Bewegungsentwicklung ist in jedem Kind angelegt, ohne dass es einer Unterstützung von außen bedarf.

Für viele Eltern ist dies aber eine große Herausforderung. Ständig vergleichen sie ihre Säuglinge: „Kann er schon sitzen?“ oder „Kann sie schon laufen?“

Viele Eltern versuchen daher ständig, die Entwicklung ein bisschen zu beschleunigen. Es ist tief in den Menschen verankert, dass man den Kindern Sitzen, Stehen und Gehen beibringen muss. Daher werden die Kinder in Positionen gebracht, die sie von selbst noch nicht einnehmen würden und können.

Wer aber seinem Kind vertraut, hat eine wunderschöne Zeit vor sich und kann sich an den Beobachtungen unendlich erfreuen.

### 4.1. Die einzelnen Schritte der freien Bewegungsentwicklung im Detail<sup>5</sup>

#### 4.1.1. Die Rückenlage

Als Ausgangsposition wird die Rückenlage gewählt, da hierbei der Kopf und der ganze Rücken gut unterstützt sind. Die Bewegungen der Arme und Beine sind anfangs noch nicht zielgerichtet (1. Vierteljahr).

Das ändert sich, wenn der Säugling Gegenstände seines Interesses mit den Augen und den Kopfbewegungen zu folgen beginnt. Er beobachtet seine Hände und entdeckt, dass es seine eigenen sind.

Der Säugling betrachtet seine Hände mit steigendem Interesse, wiederholt und

---

<sup>5</sup> Vgl. Emmi Pikler „Friedliche Babys – zufriedene Mütter“ Seite 24ff.

probiert einzelne Bewegungen aus – zum Beispiel eine Faust ballen und langsam wieder öffnen, oder die Hände zusammenzubringen, beziehungsweise eine Hand ergreift die andere (2. Vierteljahr). Bald gelingt es ihm, seine Hände bewusst zum Mund zu führen.

#### 4.1.2. Drehung zur Seite

Wenn das Greifen schon gut gelingt, streckt der Säugling seine Hände immer weiter und weiter nach Gegenständen seines Interesses aus. Indem er zum Gitter seines Bettchens greift, gerät er allmählich immer mehr in die Seitenlage. Manche Kinder gelangen auch durch das Drehen des Beckens auf die Seite. Anfangs muss sich das Kind noch mit Beinen und Unterarmen sichern. Es befindet sich noch in einem unsicherem Gleichgewicht. Um sich auszuruhen, dreht es sich wieder auf den Rücken zurück. Nach längerer Übung spielt es dann auf der Seite liegend und genießt die neue Perspektive.

#### 4.1.3. Drehung auf den Bauch und zurück

Spielt das Kind schon sicher auf der Seite, sodass es gar nicht mehr auf sein Gleichgewicht achtet, kommt es vor, dass es sein Gleichgewicht verliert und auf den Bauch fällt. Manchmal nehmen die Babys mehr Schwung und gelangen so in die Bauchlage. Meistens gerät der Arm dabei unter den Rumpf, was für den Säugling unangenehm ist. Anfangs kann man dem Baby helfen, indem man es auf den Rücken zurückdreht, doch nach wenigen Augenblicken wird es sich wieder auf den Bauch drehen. Wenn wir sicher wissen, dass es nicht durch Zufall auf den Bauch gekommen ist, ist es besser, die Lösung ihm zu überlassen, auch wenn es ein wenig weint. Es kann sein, dass es ihm gelingt, den Arm herauszuziehen oder sich auf den Rücken zurück zu drehen oder in Bauchlage einzuschlafen.

Neugeborenen fällt es leichter, sich vom Bauch auf den Rücken zu drehen. Doch wenn der Säugling schon in Bauchlage den Kopf hebt, gelingt das Zurückdrehen

nicht mehr so einfach. Es braucht einige Tage, bis er es sicher erlernt.

Schließlich dreht sich das Kind immer häufiger auf den Bauch und verbringt immer mehr Zeit auf dem Bauch liegend. Zunächst hebt es nur seinen Kopf. Um seine Hände und Arme zu benutzen, muss es lange üben.

Ich möchte dazu Anna Tardos (Kinderpsychologin und aktuelle Direktorin des Lózczy) aus einem Vortrag zitieren:

Wenn das Kind liegt, ist der Kopf unterstützt, der ganze Rücken ist unterstützt. Auf der Seite liegend ist die Unterstützungsfläche schon viel kleiner und was wirklich ein Wunder ist, dass sich alle Babys - ohne Ausnahme - nach einiger Zeit auf die Seite drehen. Und man kann fragen: Warum? Wieso tun sie das? Das ist ein wirkliches Abenteuer. Sie verlassen die sichere Rückenlage und probieren eine neue Lage, die wackelig ist, in der sie sich unsicher fühlen. Am Anfang müssen sie sich mit Beinen und Unterarmen sichern, sonst würden sie zurückfallen. Und wenn ein Säugling schon viele Male, vielleicht wochenlang geübt hat, dann bemüht er sich, sich auf den Bauch zu drehen. Man kann fragen: Warum? Die Kinder wissen nicht, wohin sie gehen. Es ist ein „Schritt ins Dunkle“. Sie wissen nicht, dass es zum Sitzen, zum Stehen, zum Gehen führt. Und dennoch bemühen sie sich. Ich erinnere mich, dass ich einen Säugling beobachtete. Er wollte sich auf den Bauch drehen und die Unterarme waren schon fast blau und es gelang ihm nicht. Aber 20 Minuten hat er probiert! Und ich frage mich: Warum? Ich muss sagen: Ich weiß es nicht. Ich kann mich immer nur wundern, was in jedem Menschen steckt, etwas neues auszuprobieren, auch wenn das abenteuerlich ist. Ist es etwa nicht abenteuerlich, dass Babys immer wieder versuchen, sich auf den Bauch zu drehen, denn es ist anfangs unangenehm? Sie fangen an zu weinen, dann kommt die Mutter und sagt: „Also komm, ich lege dich zurück auf den Rücken.“ Das Baby ist wieder beruhigt. Und was geschieht? Wer ein Kind hat, der weiß, nach drei Minuten ist es wieder auf dem Bauch. Es ist beim Aufstehen auch so. Beim Aufstehen kann man sagen: Ja, es sieht, dass alle Erwachsenen stehen, aber bei der Bauchlage? - Also, es hat ein Bedürfnis, das auszuprobieren, auch wenn es dann unangenehm wird. Und das ist wirklich ein Wunder. Und wer das begreifen kann, hat wirklich eine andere Einstellung zum Kind.<sup>6</sup>

---

6 Siehe: <http://www.pikler-hengstenberg.at/pdf/zeit.pdf> Seite 5.

#### 4.1.4. Sich-Strecken

Oft stellen wir überrascht fest, wie ein scheinbar immobiler Säugling in die Nähe von Gegenständen gelangt. Ist das Kind angekleidet, so kann man gar nicht feststellen, wie ihm das gelang. Wenn wir die Bewegungen des nackten Körpers beobachten, sehen wir, dass das Kind sich biegt, dehnt und streckt und somit geringfügige raupenähnliche Bewegungen macht. Dieses „Sich-Dehnen“ und „Sich-Strecken“ ist einer der wichtigsten Abschnitte der Bewegungsentwicklung des Säuglings. Eine eventuell angeborene Asymmetrie des Rumpfes und des Rückens würde durch diese natürlichen Bewegungen verschwinden. Der Rumpf wird elastisch, beweglich und muskulös. Wenn wir die Kinder in dieser Phase aber aufsetzen oder aufstellen und ihnen nicht genügend Zeit und Raum für ihre selbstständige Entwicklung geben, verfällt diese positive Entwicklung der Rumpfmuskulatur.

#### 4.1.5. Rollen

Im Laufe des dritten Vierteljahres lernt der Säugling, sich zu rollen. Das heißt, er dreht sich vom Rücken auf den Bauch und dann vom Bauch auf den Rücken und das fortlaufend in eine Richtung, um so sicher und schnell seinen Platz zu wechseln. Zu dieser Zeit verbringt er die meiste Zeit des Tages auf dem Bauch liegend. Er findet die Haltung, die es ihm ermöglicht, Kopf, Hals, Beine und Arme frei zu bewegen.

#### 4.1.6. Bauchkriechen, Kriechen auf allen Vieren

Der Säugling kriecht auf dem Bauch, in dem er sich, ohne den Bauch von der Unterlage abzuheben, so fortbewegt, dass er auf die Unterarme gestützt seinen Rumpf nach vorne zieht, dann die Arme vorsetzt, den Rumpf nachzieht und diese Bewegung wiederholt. Dabei gibt es mehrere Varianten: Entweder immer mit demselben Arm, oder gleichzeitig mit beiden Armen beziehungsweise abwechselnd mit beiden Armen vorwärts. Der Säugling kann sich auch mit den Zehen abstoßen und geringfügige Beckendrehungen einsetzen. Das Bauchkriechen kann zu einer

recht schnellen, zielgerichteten Bewegung werden, bei der der Säugling beliebig die Richtung wechseln kann.<sup>7</sup>

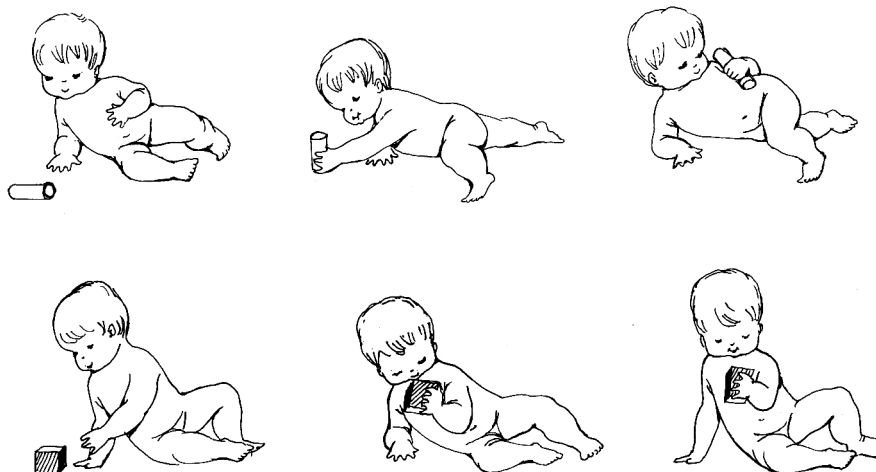
Kinder mit schwächerer Rumpfmuskulatur bewegen sich lange mit aufliegendem Bauch vorwärts. So kräftigen sie ihre Muskulatur.

Nachdem das Kind ausreichend geübt hat, erhebt es sich auf Knie und Hände und schaukelt sich im Knie-Hände-Stütz (Vierfüßlerstand).

Dann erst kommt das Kriechen auf allen Vieren mit dem vom Boden erhobenen Rumpf (Krabbeln). In Familien, wo die Eltern Schwierigkeiten mit ihrem Rücken haben, kriechen und krabbeln die Kinder monatelang ohne ans „Sich-Aufsetzen“ oder Aufstehen zu denken. Das konnte ich auch bei meinen Kindern beobachten.

#### 4.1.7. Aufsetzen und Aufstehen

Um aus der Bauchlage in eine sitzende Position zu gelangen gibt es zwei sehr wichtige Übergangspitionen - nämlich den seitlichen Ellbogenstütz und den abgestützten Seitsitz.<sup>8</sup>



Wenn sich das Kind mit Unterarm und Hand von der Unterlage abstützt und den Rumpf dabei aufrichtet, gelangt es zum Sitzen.

Emmi Pikler unterscheidet zwischen gutem beziehungsweise richtigem und

<sup>7</sup> Vgl.: Emmi Pikler „Lasst mir Zeit“ Seite 199.

<sup>8</sup> Abb. aus Emmi Pikler „Lasst mir Zeit“ Seite 204 und 207.

schlechtem Sitzen.

Beim richtigen Sitzen ist der Rücken ganz gerade, der Bereich um das Kreuzbein ist gestreckt, das Gewicht verlagert sich auf die Sitzbeinhöcker. Das Kind bleibt beweglich und ermüdet nicht. Es sitzt nicht nur aufrecht, sondern auch ökonomisch.

Das schlechte Sitzen ist allgemein bekannt. Der ganze Rumpf sinkt schlaff in sich zusammen, das Rückgrat ist gekrümmt, Bauch und Brustkasten werden zusammengedrückt und damit auch die inneren Organe, die Atmung wird erschwert. Am bezeichnendsten ist, dass wir befürchten könnten, das Kind könne jeden Augenblick umkippen. Es stützt sich nicht auf die Sitzhöcker, die zum Sitzen dienenden Teile des Beckens, sondern eher auf die Kreuzbeingegend. Auf diese Weise würde es mit dem Oberkörper nach rückwärts fallen, und um das Rückwärtsfallen zu verhindern, ist es genötigt, sich stark vorwärts zu beugen.<sup>9</sup>

Die ersten Versuche zum Aufstehen fallen gewöhnlich in das letzte Viertel des ersten Jahres, meistens zeitgleich mit dem Aufsetzen. (Manchmal stehen die Kinder früher auf als sie sich aufsetzen.) Ausgang ist auch hier immer die Bauchlage, nie die Rückenlage. Als statische Grundpositionen gibt es verschiedene Ausgangsvarianten, aus der das Kind zum Stehen kommt, zum Beispiel die Bärenstellung, oder der Kniestand. Weiteres können wir unterscheiden, ob sich das Kind beim Aufrichten festhält oder frei zu stehen kommt.

Bewegungsformen wie Gesäßbrutschen oder das Hochziehen aus der Rückenlage zum Sitzen kommen bei Kindern der freien Bewegungsentwicklung so gut wie nicht vor, obwohl dies von verschiedenen Autoren als physiologische Bewegungsform beschrieben wird, und die Kinder die Möglichkeit dazu hätten.<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> Siehe: Emmi Pikler „Friedliche Babys – zufriedene Mütter“ Seite 30.

<sup>10</sup> Vgl.: Emmi Pikler „Lasst mir Zeit“ Seite 43.



#### 4.1.8. Gehen

Sobald Kinder sich an Gegenständen hochziehen und zum Stehen kommen, können sie sich auch „gehend“ fortbewegen, wenn sie sich festhalten können. Auch wenn sie dies sehr geschickt machen, hat es mit freiem Gehen nichts zu tun.

Voraussetzung für das freie Gehen ist das freie Stehen und das können die meisten Kinder erst viel später.

Die ersten Schritte sind noch unsicher, breitbeinig und mit einwärts gerichteten Füßen. Arme und Hände helfen mit, das Gleichgewicht auszubalancieren. Von den ersten Schritten zum sicheren Gehen vergeht oft viel Zeit.

Zum sicheren Gehen gehört, dass das Kind die Richtung wechseln und ohne Schwierigkeiten stehen bleiben und wieder weitergehen kann, und sich nicht mehr festhalten muss.

#### 4.2. Äußere Rahmenbedingungen

Wie können Eltern ihre Kinder in der freien Bewegungsentwicklung unterstützen? Wenn sie den Kindern nichts beibringen sollen, was bleibt ihnen dann noch übrig? Ein Kind in seiner individuellen Entwicklung mit Respekt zu begleiten ist eine große Herausforderung. Viele Dinge müssen berücksichtigt werden, teils sehr praktische, wie zum Beispiel die Kleidung. Diese sollte praktisch und pflegeleicht sein und die Bewegungen am wenigsten einschränken. Modische Aspekte sollten im Interesse des Kindes keine Rolle spielen.

Die konkreten Empfehlungen lauten:

Der Oberteil sollte nicht mit dem Kopfteil zusammengenäht sein, weil dies die freie Kopfbewegung beeinträchtigen würde. Neugeborene können in einen Pucksack gegeben werden. Wenn sich das Kind auf die Seite dreht, ist eine Strampelhose am besten. Wenn es beginnt aufzustehen eignet sich eine Latzhose, die keinen Fußteil hat, am besten. Die Füße sollten, wenn immer möglich, nackt sein. Bei kalten Füßen

eignen sich Fußstulpen oder weiche Fußbekleidung, die der Form der Füße genau entspricht. Feste Schuhe braucht das Kind erst, wenn es gut gehen kann, sich im Freien aufhält und die Witterung es erfordert. Die Schuhe sollten weich und die Sohle biegsam sein.

Für eine gute Bewegungsentwicklung braucht das Kind genügend Platz. Es gilt für die Eltern, immer einen Schritt voraus zu sein. Wenn sich das Kind auf die Seite drehen kann, sollte der Platz 120x120 cm groß sein. Ein Spielgitter, das Schutz und Geborgenheit gibt, bietet sich an. Wenn man keines zu Verfügung hat, kann man auch einen Platz am Boden mit einem Stillkissen begrenzen. Sobald es beginnt, seinen Platz zu wechseln (wenn auch nur geringfügig), sollte die Fläche auf 2x2 m vergrößert werden. Ein eigener Bereich der Wohnung, der mit Gittern abgegrenzt ist und das Kind vor Gefahren schützt, ist zu empfehlen.

Die Unterlage sollte nicht weich und nachgiebig sein, damit die Bewegungsfreiheit gegeben ist. Absolut zu vermeiden sind Gegenstände wie Wippe und Laufwagerl (wird im Handel als „Babygeher“ bezeichnet). In einer Wippe angeschnallt hat das Baby keinen Aktionsradius zur Verfügung. Es kann sich nicht auf die Seite drehen und seine Umgebung erkunden. Ein Laufwagerl würde den gesamten eigenständigen Prozess des Aufrichtens vorwegnehmen und bringt das Kind in eine Mobilität, die seiner Entwicklung noch gar nicht entspricht.

In einer Babyschale fürs Auto sollte das Kind nur bei Autofahrten untergebracht werden.

### 4.3. Verhaltensweisen der Erwachsenen

Es ist nicht notwendig, ein Kind in der Bewegungsentwicklung zu fördern.

Bewegungsabläufe müssen nicht mit den Kindern geübt werden. Im Sinne eines respektvollen Umgangs soll das Kind nicht durch direktes Auffordern oder Locken zu einer bestimmten Bewegung angespornt werden. Dazu möchte ich Emmi Pikler mit einem negativen Beispiel zitieren:

Der Erwachsene stellt sich das Kind auf und ruft es aus einer Entfernung von 2-3 Schritten, lockt das Kind: „Komm zu mir, komm zu Mutti!“ - „Komm, komm!“ Einen wirksameren Zwang kann man sich gar nicht vorstellen. Das Kind hat meistens nicht einmal richtig stehen gelernt, fühlt sich also schon in stehender Stellung unsicher. Es traut sich nicht, sich niederzusetzen, es kann es nicht - warum sollte es also. Der Versuch sich zu setzen sollte ja erst dem Aufstehen folgen, und das Kind hatte weder Zeit noch Gelegenheit, das eine wie das andere ruhig auszuprobieren. Es ist vollkommen hilflos in einer peinlichen, verzweifelten Situation. Die Mutter aber, bei der das Kind die Rettung, die Sicherheit erhofft, steht vor ihm, 2-3 Schritte entfernt, mit ausgebreiteten Armen, lächelnd und ruft, ermuntert es. Was geschieht nun? Das kleine Kind geht los, *es geht aber nicht*, weil es noch nicht gehen kann. - Wenn es könnte, dann wäre all dies überflüssig, also *läuft es hin* zum Erwachsenen, richtiger *fällt hin*, stürzt sich zu ihm wie einer, der sich vom Sprungbrett in das Wasser wirft. Nachher natürlich lacht es, atmet glücklich auf und empfängt den Beifall, das Lob, die Anerkennung. Es freut sich, so leicht sich gerettet zu haben, es lernt also zuerst das Laufen, und erst später das Gehen, und natürlich lernt es beides nicht mit guter Koordination. Das Ergebnis: Das Kind geht unsicher, ermüdet bald und fällt ungeschickt und tut sich oft und unverhältnismäßig stark weh.<sup>11</sup>

Die Ausgangsposition ist immer die Rückenlage, in die das Kind stets gelegt wird. Das Kind sollte auch liegend auf dem Arm getragen werden, den Kopf gut im Ellbogen gestützt. Nur zum Aufstoßen sollte es hochgenommen werden. In die Bauchlage kommt es nur, wenn dies in der Körperpflege oder beim Ankleiden notwendig ist. Das Kind sollte vom Erwachsenen nicht aufgesetzt oder aufgestellt werden. Oft sieht man auch wie Kinder aus der Rückenlage an den Händen zum Sitzen hochgezogen werden. Dabei wird dem Kind eine völlig falsche Bewegung gezeigt, daher ist von solchen Übungen dringendst abzuraten. Es sollte auch niemals an den Händen geführt werden: Das Kind hängt am Erwachsenen, verlagert sein Gewicht nicht auf die Füße und wenn es das Gleichgewicht verliert und stolpert, lernt es nicht, sich mit den Händen abzustützen, sondern orientiert sich nach oben. Das Kind lernt also weder das richtige Gehen, noch richtig zu fallen. Spontane Bewegungsversuche der Kinder sollen aber weder verhindert noch

---

<sup>11</sup> Siehe Emmi Pikler „Friedliche Babys – zufriedene Mütter“ Seite 47.

verboten werden.

Die gemeinsame Freude über neue Bewegungsformen steht im Mittelpunkt.

Dazu schreibt Emmi Pikler über die Vorgehensweise im Lóczy:

Der Erwachsene freut sich über das Erscheinen jedes weiteren, neuen Bewegungsdetails, und er schafft die Bedingungen zum Üben dieser Bewegungen. Er kennt und beobachtet den Verlauf der Bewegungsentwicklung. Er treibt also nicht das sich langsam entwickelnde Kind an, zu schematisch angegebenen Zeitpunkten Leistungen zu vollbringen, die noch verfrüht sind, die es nur unsicher, mit falscher Koordination auf Initiative und mit Hilfe der Erwachsenen durchzuführen fähig ist. Auch wenn das Kind zu den „Spitzenleistungen“ - Sitzen, Stehen, Gehen – erst später gelangt, wird es seiner Freude über die Fortschritte in seiner Entwicklung nicht beraubt, weil seine Pflegerin auch das Erreichen der Übergangsstufen würdigt, weil sie auch die schönen, vielfältigen, für das Säuglingsalter typischen Bewegungen sowie ihre Bedeutung und Auswirkung auf seine Bewegungsentwicklung und seine psychische und somatische Entwicklung kennt.<sup>12</sup>

Auch für Eltern in der heutigen Zeit hat das Gültigkeit:

Wir haben oft nicht die nötige Geduld, die selbstständige Entwicklung unserer Kinder abzuwarten. Übt ein Kind Bewegungen in der Rückenlage, wird es bereits auf den Bauch gedreht. Dreht es sich auf den Bauch und spielt in Bauchlage, setzen oder stellen wir es auf. Steht der Säugling, führen wir ihn an den Händen, damit er gehen lernt. Und später bemerken wir, dass es schlecht sitzt, schlecht steht und Haltungsschäden aufweist. Dann bekommt das Kind Physiotherapie, um das zu üben, was als Säugling verabsäumt wurde.<sup>13</sup>

Nicht der Zeitpunkt zu dem ein Säugling etwas kann ist entscheidend, sondern die Art wie er Bewegungen meistert, und wie beweglich er in den einzelnen Positionen ist.

---

12 Siehe Emmi Pikler „Lasst mir Zeit“ Seite 28.

13 Vgl. Emmi Pikler, „Friedliche Babys - zufriedene Mütter“ Seite 49.

## 4.4. Vorteile der freien Bewegungsentwicklung

Nun stellt sich für uns die Frage, warum man all diese Dinge beachten und nicht in die Bewegungsentwicklung eingreifen soll?

Es gibt mehrere Gründe, die dafür sprechen:

Die Kinder, die sich jede Bewegung bis ins kleinste Detail selbst erarbeitet haben, haben ein weitaus besseres Gleichgewicht und ein sehr genaues Körperbewusstsein.

Die Bewegungsabläufe sind harmonischer und die Kinder sind insgesamt zufriedener.

Die Kinder erleben seltener einen Misserfolg, da sie sich die Ziele selbst setzten und nicht von Erwachsenen angeleitet werden.

Sie bewegen sich viel geschickter, als andere Kinder und können sich selbst besser einschätzen. Da Bilder dies viel deutlicher ausdrücken als man es mit Worten beschreiben könnte, gibt es in den Büchern von Emmi Pikler ausführliche Fotoserien.

Über das geringe Unfallrisiko schreibt Chantal de Truchis:

Sie haben sehr wenig Unfälle. Das Säuglingsheim Lóczy ist hierfür ein beeindruckendes Beispiel. In den 50 Jahren seines Bestehens, während denen sehr genaue Beobachtungen gemacht wurden, gab es nur ein Kind, das sich bei einem Sturz etwas gebrochen hat. Da es bei der Aufnahme in das Säuglingsheim bereits alleine gehen konnte, war es nicht in den Genuss all dieser persönlichen Erfahrungen gekommen.<sup>14</sup>

Und in der Biographie über Emmi Pikler lesen wir:

Eindrücklich waren für Emmi Pikler ... außerdem die Unfallstatistiken. Bei der Betrachtung dieser Statistiken ist ihr ...aufgefallen, dass sich Kinder, die damals ( in den 20er Jahren in Wien) in gut situierten Verhältnissen aufwuchsen, viel häufiger und schwerer verletzten als andere. Es waren solche Kinder, die durch Gouvernanten ständig vor Gefahren geschützt wurden. Die Unfälle dieser Kinder ereigneten sich meist in ganz banalen Situationen zu Hause oder am Spielplatz. Im Gegensatz dazu verletzten sich Kinder, die sich selbst überlassen auf der Straße

---

14 Siehe Chantal de Tuchis „Zufriedene Kinder – gelassene Eltern“ Seite 28.

spielten, wesentlich seltener und weniger schwer. Sie stammten meist aus Verhältnissen, die es den Eltern nicht erlaubten, ihre Zöglinge zu sehr zu behüten. Diese Beobachtungen bestärkten Emmi Pikler in der Vermutung, dass die Möglichkeit, sich selbständig und frei zu bewegen, einen wichtigen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes habe.<sup>15</sup>

---

15 Siehe Anna Czimmek „Emmi Pikler - Eine ungewöhnliche Kinderärztin“ Dissertation 2000 Seite 12.

## 5. Das freie Spiel

Zu den Grundbedürfnissen jedes Babys zählt nicht nur Schlafen, Nahrung, Saugen, und Nähe, sondern auch das eigenständige Forschen und Entdecken. Dazu bringen die Kinder sehr viel Motivation mit auf die Welt und müssen nicht zusätzlich von außen stimuliert werden. Das Motto sollte lauten: Beobachte mehr, tue weniger! In den ersten Lebensmonaten ist Spielen und das Ausprobieren neuer Bewegungen für die Kinder dasselbe.

### 5.1. Spielen in der Rückenlage

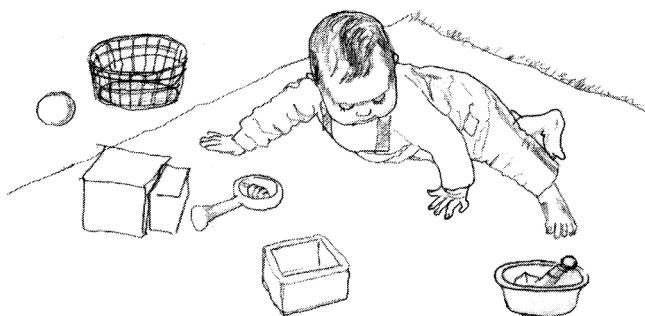
Zu Beginn, in der Rückenlage, gilt die Aufmerksamkeit der Säuglinge zunächst den eigenen Händen. Diese bewegen sich zunächst noch unkoordiniert vor den Augen der Kinder vorbei. Erst nach einiger Zeit bemerken sie, dass sie die Bewegungen der Hände selbst steuern können und die Arme und Hände Teil ihres eigenen Körpers sind. Die Hände berühren sich vielleicht anfangs noch zufällig, doch eines Tages gelingt es dem Baby, mit einer Hand die andere zu ergreifen und wieder loszulassen. Viele Wochen und Monate sind die Kinder damit beschäftigt. Oft geschieht das nach dem Aufwachen. Es wäre schade, das Kind in seinen Entdeckungen zu stören, indem wir es immer gleich zu uns nehmen, sobald es aufgewacht ist.

Zu vermeiden sind auch alle „Gegenstände“, die von dieser Aktivität ablenken würden, wie zum Beispiel ein Mobile, das über dem Bett angebracht wird oder eine Spielgirlande die vor das Gesicht gespannt wird. Warum? Natürlich sind die Kinder zunächst begeistert, wenn sich über ihren Köpfen etwas bewegt. Sie berühren das Spielzeug mit groben Bewegungen und es geschieht eine Menge. Doch nach einiger Zeit wird es ihnen zu viel, und sie können sich den Reizen, derer sie schon überdrüssig sind, nicht selbst entziehen. Das feine Kennenlernen der eigenen Hände fällt aus.

Durch den Greifreflex der Babys ist es ratsam, den Kindern keinen Gegenstand (zum Beispiel eine Rassel) in die Hand zu geben, da sie nicht imstande sind, ihn von selbst wieder loszulassen. Als erstes „Spielzeug“ geeignet sind kleine bunte Baumwolltücher (40x40), da sie keinen Greifreflex auslösen.

Wenn es den Kindern gelingt Gegenstände bewusst loszulassen, kann man wenige einfache Dinge in ihre Nähe legen, die sie sich selbst nehmen und erforschen können.

## 5.2. Spielen in der Seitenlage und in der Bauchlage<sup>16</sup>



Von dem Zeitpunkt an, ab dem sich ein Kind auf die Seite oder auf den Bauch drehen kann, bis zu dem Moment, wo es auch in dieser neuen Lage spielt, vergeht einige Zeit. Die Kinder sind zunächst beschäftigt, die Bewegungsabläufe zu üben. Sind sie mit der neuen Lage schon gut vertraut, fühlen sich sicher und können das Gleichgewicht gut halten, gilt ihr Interesse wieder den Dingen in ihrer Umgebung. Ihr Aktionsradius ist jetzt deutlich größer - dass heißt, die Eltern sind gefordert einen größeren Bereich für das Baby herzurichten. Das kann ein Platz auf dem Boden sein oder ein größeres Spielgitter (2x2m). Der Platz sollte sauber, nicht zu kalt und sicher

<sup>16</sup> Abb. aus Chantal de Truchis „Zufriedene Kinder – gelassene Eltern“ Seite 74.



sein. Ein Holzboden ist gut geeignet, ein Fliesenboden sollte mit einem Teppich oder einer Decke, die nicht verrutscht, abgedeckt werden, wenn er zu kalt ist.

Wenn der Bereich zu klein ist (beispielsweise eine kleine Gehschule), dann ist das Kind verleitet, zu früh aufzustehen. Die freie Bewegungsentwicklung wäre gestört. Als Spielsachen eignen sich gut: einfache Gegenstände aus der Küche, mit denen sich das Kind nicht verletzen kann, Plastikarmreifen, Holzringe, Schraubdeckel, Stofftiere, Gefäße,...

Es handelt sich um „offene Materialien“ - das heißt der Verwendungszweck ist nicht vorgegeben, sondern das Kind bestimmt, was es damit machen will. Meist werden die Gegenstände ausführlich untersucht: gedreht, angeschaut, in den Mund genommen, auf den Boden geklopft, aneinander geschlagen. Es wird gelauscht, welche Geräusche man damit machen kann.

Die Kinder werden mobil, beginnen sich zu rollen und auf dem Bauch zu rutschen. Sie erkunden ihre Umgebung eigenständig. Als Erweiterung kann eine Matratze, ein Schaumstoffkissen oder eine Krabbelkiste aus Holz<sup>17</sup> in den Spielbereich gegeben werden. Das Kind ist eingeladen, von selbst hinauf zu klettern und wird auch herausfinden, wie es wieder herunter kommt.

### 5.3. Spielen im Sitzen, Krabbeln und Aufrichten

Wiederum gilt: Vom ersten Hinsetzen bis zum Spielen in dieser Position vergeht einige Zeit. Es ist meist nicht so, dass das Kind minutenlang unverändert dasitzt und spielt, sondern, wenn wir es aufmerksam beobachten, sehen wir, wie oft es seine Position verändert! Emmi Pikler schreibt: „*In 30 Minuten haben die Kinder durchschnittlich 63 mal ihre Position gewechselt!*“<sup>18</sup>

Nur Kinder, die von Erwachsenen zu früh hingesezt werden, können ihre Position nicht selbstständig ändern, und sind daher auf Erwachsene angewiesen, wenn sie

---

<sup>17</sup> 80x80 cm groß und 12 bis 18cm hoch, entweder selbst gebaut oder bei Martin Plackner [www.spielzeugmacher.at](http://www.spielzeugmacher.at) zu beziehen.

<sup>18</sup> Siehe Emmi Pikler „Lasst mir Zeit“ Seite 52.

einen Gegenstand haben möchten, da sie ihn selbst nicht erreichen können.

Als Spielsachen eignen sich gut: Plastikschüsseln in verschiedenen Größen, stabile Körbe, Eimer mit Bällen, Holzautos, Rasseln, bei denen das Kind sieht, wodurch das Geräusch hervorgerufen wird, einfache Bilderbücher, Schachteln die man auf und zu machen kann,...

Eine Krabbelkiste ist momentan sehr beliebt, weiteres kleine Tunnel, durch die man durchkriechen kann oder ein Dreieckständer zum Hinaufklettern.<sup>19</sup>

## 5.4. Nach dem ersten Lebensjahr

Das Spiel der Kinder wird immer vielschichtiger. Oft sind es die gleichen Gegenstände, jedoch werden sie jetzt anders verwendet. Ringe können auf einen Stab geschlichtet werden, Steckspiele sowie Bücher aus Karton können angeboten werden. Viele gleiche Dinge, die gesammelt werden können oder von einem Korb in einen anderen geräumt werden können, sind sehr beliebt. Schüttspiele verschiedenster Art können angeboten werden: Im Sommer im Freien kann Wasser und Sand in verschiedene Gefäßen oder auch durch Trichter geschüttet werden, aber auch im Winter beim Waschbecken oder in der Badewanne kann man dem Kind erlauben, mit dem Wasser zu spielen. Ein Bidet eignet sich besonders gut dazu. *„Die Freude, die sie dabei beobachten werden, ist es wohl wert, einmal zwei Lappen mehr auszuwringen!“<sup>20</sup>*

Die Klettergeräte vom ersten Lebensjahr können erweitert werden und bleiben noch weitere Jahre beliebt.

Auch Rollenspiele nehmen in dieser Zeit ihren Anfang. Dafür kann man eine Puppe und kleine Einrichtungsgegenstände bereitstellen.

Durch genaues Beobachten lässt sich am besten herausfinden, wozu das Kind Interesse zeigt, denn nicht jedes Kind mag das gleiche.

---

<sup>19</sup> Erhältlich bei Martin Plackner: [www.spielzeugmacher.at](http://www.spielzeugmacher.at).

<sup>20</sup> Siehe Chantal de Truchis „Zufriedene Kinder – gelassene Eltern“ Seite 141.

## 5.5. Aufgabe und Verhalten der Eltern

Die wichtigste Aufgabe der Eltern ist, die Umgebung passend vorzubereiten. Sie muss absolut sicher sein, damit das Kind sich geborgen fühlen kann und sollte mit ausreichend interessanten Materialien ausgestattet sein. Dabei gilt zu berücksichtigen, dass aktives Spielzeug (also solches das von selbst oder auf Knopfdruck blinkt, leuchtet, Musik und Geräusche von sich gibt) zu passiven Kindern führt, und umgekehrt passives Spielzeug die Kinder aktiv werden lässt. Ein gemeinsames Spiel entsteht oftmals während der Pflege. Die Kinder regen dazu an, indem sie sich bewusst den Bitten der Bezugsperson widersetzen. Statt den Händen reichen sie die Füße, oder sie bleiben nicht am Bauch liegen, sondern drehen sich blitzschnell auf den Rücken zurück. Wenn das Kind spielt, heißt das, es will die Pflegezeit verlängern, weil es sich wohl fühlt.

Natürlich ist es auch möglich, abseits der Pflegesituation mit dem Kind zusammen zu sein und zu spielen. Magda Gerber unterscheidet zwischen der „Zeit von besonderer Qualität“, in der wir etwas vom Kind wollen (wie in der Pflegesituation) und der „Zeit von besonderer Qualität“ in der wir nichts vom Kind wollen.<sup>21</sup>

Beim gemeinsamen Spielen ist zu beachten, dass nicht die Erwachsenen ihre Spielideen dem Kind überstülpen. Es sollte nicht sein, dass der Erwachsene für das Kind einen Turm baut und dann traurig ist, wenn das Kind das Bauwerk zerstört. Das Kind möchte selbst aktiv sein und nicht in die Zuschauerrolle gedrängt werden. Der Erwachsene sollte das Kind aufmerksam beobachten und sein Spiel mit Worten beschreiben. Es ist nicht notwendig, das Kind für sein Spiel zu loben. Die innere Freude über die gelungene selbst gestellte Aufgabe motiviert das Kind.

Magda Gerber schreibt dazu:

Sie können lächeln und Ihre echten Gefühle ausdrücken, aber verzichten sie auf übertriebene Komplimente, Beifall mit Händeklatschen oder großes Aufheben. Wenn sie solche Dinge tun, fängt ihr Kind an Befriedigung aus äußeren Quellen zu suchen. Es kann von Lob abhängig werden, jemand werden, der Mätzchen

---

21 Vgl.: Magda Gerber und Allison Johnson „Ein guter Start ins Leben“ Seite 69 und 70.

macht und Applaus haben will, statt die Welt zu erforschen. Lob stört und unterbricht auch den Lernprozess eines Kindes. Es hört mit dem auf, was es tut, richtet seine Aufmerksamkeit auf sie und kehrt manchmal nicht zu seiner Aktivität zurück.<sup>22</sup>

Ich glaube wir kennen alle Kinder, die ständig Anerkennung durch Erwachsene suchen. Sie haben verlernt, sich selbst zu genügen und gelernt, Dinge nur zu tun, wenn sie dafür gelobt werden. Auch werden die Kinder stets bewertet: „Bravo, das hast du gut gemacht!“ Was kommt beim Kind an? Zählen nur die Dinge, die gelingen? Ich möchte ermutigen, vom ständigen Loben Abstand zu nehmen, dafür die Kinder spüren zu lassen, dass wir sie lieben so wie sie sind, ohne dass es dafür einer besonderen Leistung bedarf.

Als Alternative möchte ich vorschlagen, beim gemeinsamen Spiel das Kind zu spiegeln. Ein Beispiel: „Jetzt bist du ganz alleine da hinaufgeklettert und freust dich darüber!“ oder „Jetzt hast du die Schachtel aufgemacht, das war schwierig!“.

Dadurch kann sich das Kind auf seine eigenen Gefühle konzentrieren und es werden nicht die der Erwachsenen auf das Kind projiziert.

Wichtig beim Spiegeln ist, dass auch die Gefühle der Kinder mit einbezogen werden: „Du bist traurig, weil Papa weggegangen ist“ oder „Du freust dich, weil dir das gelungen ist“ oder „Es ärgert dich, dass das nicht da hinein passt“.

Spiegeln bedeutet weder Lob noch Kritik, sondern es würdigt, informiert und beleuchtet. Auf diese Weise lernt ein Kind, indem es anfängt Verbindungen zwischen Dingen zu verstehen. Spiegeln heißt einfache Sätze zu verwenden und Gefühle auszudrücken. Spiegeln lehrt oder predigt nicht. Es beinhaltet Aussagen, die unterstützen und die es dem Kind ermöglichen zu lernen.<sup>23</sup>

Kinder sind von Natur aus umsichtig und vorsichtig. Wenn sie nicht gedrängt werden, schätzen sie ihre Fähigkeiten sehr gut selbst ein. Daher ist es nicht notwendig, ständig „Pass auf“ zu rufen. Zu einer guten Entwicklung gehört auch, dass man kleine Gefahren zulassen kann. Ich spreche hier vom Herunterfallen aus

---

22 Siehe Magda Gerber und Allison Johnson „Ein guter Start ins Leben“ Seite 129.

23 Siehe Magda Gerber und Allison Johnson „Ein guter Start ins Leben“ Seite 130.

geringen Höhen, oder dem Stolpern auf unebenem Boden. Das sind sehr wichtige Lernsituationen für das Kind. Es ist nicht gut und auch nicht möglich, dem Kind jeden Schmerz zu ersparen. Auch in frustrierenden Situationen hilft es, dem Kind das Geschehen mit einfachen Worten zu beschreiben. Vermeiden sollte man das Kind zu „retten“, vielmehr sollte man ihm nur so viel Unterstützung wie unbedingt notwendig geben, und das Kind die Aufgabe selbst zu Ende bringen lassen.

In vielen Eltern-Kind-Zentren werden so genannte Pikler-Spielgruppen® angeboten, die von ausgebildeten Pikler-PädagogInnen® geleitet werden. Dabei treffen sich die Eltern mit ihren Kindern wöchentlich in einer vorbereiteten Umgebung, in der sich die Kinder frei bewegen und spielen können. Der Raum ist mit Spielgeräten nach Emmi Pikler (wie bereits beschrieben) und mit offenem Spielmaterial ausgestattet. Die Eltern sitzen am Rand und beobachten ihre Kinder. Zusätzlich werden Gesprächsstunden nur für die Eltern angeboten, in denen das Geschehene oder aktuelle Themen der Eltern besprochen werden.

Ich möchte abschließend eine kleine Bilderserie einfügen, die meine Tochter bei einer selbst gestellten Aufgabe zeigt, die sie etliche Male wiederholt hat:

Sie klettert auf den Dreieckständer, nimmt sich von der Tafel die davor steht einen Stift, klettert auf das Sofa weiter und rutscht hinunter.





Sie legt den Stift dort ab. Dann klettert sie wieder zurück auf den Dreieckständer und verlässt ihn.



Kurz darauf klettert sie wieder hinauf, nimmt sich erneut einen Stift und legt ihn wieder auf der anderen Seite des Sofas hin.



Beim erneuten Verlassen des Dreieckständers stört sie die hochgerutschte Hose, und sie zieht sich die Hosenbeine herunter. Sie bewegt sich mit ungeheurer Leichtigkeit, geschickt und mit sichtbarer Freude.







## 6. Über das Weinen

Weinen ist die Sprache des Kindes. Es kann dadurch seine Bedürfnisse mitteilen. Wenn wir zum Kind sagen, es solle aufhören zu weinen, dann meinen wir, es soll aufhören sich mitzuteilen. Daher sollten wir nicht versuchen, das Kind dazu zu bringen, mit dem Weinen aufzuhören, sondern wir wollen herausfinden, was zur Unruhe führt und die Ursache dessen beheben.

Wir können sehr oft beobachten, wie Eltern auf das beginnende Weinen ihrer Kinder reagieren: Sie eilen hin, nehmen es hoch, schaukeln oder wiegen es, tragen es herum oder stecken ihm den Schnuller in den Mund. Da dieses Verhalten meistens gut funktioniert, und der Säugling tatsächlich aufhört zu weinen, entwickelt sich ein stereotypes Verhaltensmuster. Der Säugling gewöhnt sich daran, und mit der Zeit wird Schaukeln und Tragen ein echtes Bedürfnis des Babys. Durch das Beschwichtigen wird jedoch die eigentliche Ursache des Weinens übersehen. Daher gilt herauszufinden warum das Baby weint, damit man ihm gut helfen kann.

Wenn Weinen als die Sprache des Kindes verstanden wird, dürfen wir nicht versuchen, das Weinen zu stoppen, indem wir das Kind ablenken. Wenn wir angemessen auf den Grund reagieren, wird es wieder aufhören zu weinen.

Viele meinen jedoch, das Tragen zähle zu den Grundbedürfnissen eines Säuglings.

Ich teile diese Meinung nicht und möchte Anna Tardos zitieren:

Wenn man das Kind stundenlang herumträgt und wiegt, sollte einen nicht nur die Frage interessieren, was man ihm vielleicht damit gibt. Sondern auch, was man ihm nimmt, wie man sein ruhiges Bekanntwerden mit sich selbst und der Welt möglicherweise stört.<sup>24</sup>

Es ist wesentlich schwieriger, dem Weinen geduldig zuzuhören bis man die Ursache herausgefunden hat, als zu versuchen es möglichst schnell abzustellen. Warum fällt uns das manchmal so schwer?

---

<sup>24</sup> Siehe Emmi.Pikler/Anna.Tardos u.a. „Miteinander Vertraut werden“ Seite 108.

Es tut weh einem weinenden Baby zuzuhören. Erwachsene neigen dazu, auf das Weinen eines Kindes übersteigert zu reagieren. Warum? Weil Weinen oft schmerzhaft Erinnerungen aus der eigenen Kindheit und Themen von Verlassenheit und Angst anrührt. Vielleicht durften wir selbst als Babys oder kleine Kinder nicht weinen und wurden abgelenkt oder man hat uns Vorwürfe gemacht, wenn wir geweint haben. Die Tränen unseres Kindes können uns mit diesen verschütteten Erinnerungen an Wut, Hilflosigkeit oder Schrecken in Kontakt bringen und uns in jene frühen Jahre zurückversetzen. Die Botschaft unseres Babys kann dann mit unseren eigenen Themen durcheinander geraten. Versuchen sie auf ihr Baby zu hören, um zu verstehen, was es sagt.<sup>25</sup>

Wenn sich die Eltern die Zeit nehmen, ihr Kind gut kennen zu lernen, werden sie bald in der Lage sein, das Weinen ihres Babys zu unterscheiden. Das Weinen wird mit der Zeit als das Weinen aus Hunger oder das Weinen aus Müdigkeit erkennbar. Dann ist es leichter, gezielter zu antworten.

Ähnlich wie mit dem Tragen und Schaukeln ist es mit dem Saugen. Sehr oft wird dem weinenden Kind zur Beruhigung ein Schnuller oder die Flasche gegeben - oder es wird gestillt. Das Baby lernt, dass auf jegliches Unwohlsein mit Stillen, Flasche oder Schnuller geantwortet wird und gewöhnt sich daran. Der Schnuller ist wie ein Stöpsel, der das Kind vom Weinen abhalten soll. Jedoch hat das Kind selbst keine Kontrolle über den Schnuller, sondern ist zur Gänze von den Eltern abhängig. Anders ist es, wenn das Kind in den ersten Wochen seine Hände entdecken darf. Viele Babys haben schon im Mutterleib Daumen gelutscht. Der Daumen oder die Hand sind quasi ein natürlicher Schnuller über den das Kind selbst verfügen kann. Bereits wenige Wochen alte Babys können ihre Hände bewusst zum Mund führen um sich mit Saugen selbst zu beruhigen. Leider gibt es in vielen Kulturen Vorurteile gegen das Daumenlutschen.<sup>26</sup> Ein Grund der scheinbar für den Schnuller spricht ist, dass er dem Kind, wann immer es die Eltern wollen weggenommen werden kann. Wenn dies nicht im Einvernehmen mit dem Kind geschieht, kann das weitere

---

25 Siehe Magda Gerber und Allison Johnson „Ein guter Start ins Leben“ Seite 71.

26 In der Geschichte vom „Struwelpeter“ aus dem Jahr 1845 wird einem daumenlutschenden Kind der Daumen abgeschnitten.

negative Folgen haben.

Emmi Pikler empfiehlt:

*Geben wir dem Kind keinen Schnuller.* Er ist unvoreilhaft sowohl in Bezug auf die körperliche wie auf die psychische Entwicklung des Kindes. Doch haben wir den Fehler schon begangen und ihm den Schnuller gegeben, fügen wir diesem Fehler nicht noch einen weiteren hinzu, *nehmen wir dem Kind den Schnuller nicht ohne seine Zustimmung weg.* Seien wir geduldig, versuchen wir womöglich zu erreichen, dass das Kind von selbst, ohne Zwang auf ihn verzichtet.<sup>27</sup>

Ich möchte abschließend noch ein Interview, das ich mit Mag.<sup>a</sup> Doris Lepolt-Mandl geführt habe, einfügen. Sie ist unter anderem Pikler-Pädagogin® und arbeitet in Graz.

*Doris, du leitest seit vielen Jahren Spielgruppen nach Emmi Pikler in Graz. Was begeistert dich an dieser Arbeit?*

Ich biete Spielgruppen nach Emmi Pikler nun seit 6 Jahren an. Das Schöne an dieser Arbeit ist für mich zum einen die wunderbare Entwicklung der Kinder in ihrer Bewegung, im Spiel und im Miteinander zu erleben. Viele Kinder kann ich vom Baby bis ins Kleinkindalter begleiten, mit ihnen in Beziehung treten und mich an und mit ihnen freuen. Zum anderen ist es die Elternarbeit, die ich als sehr bereichernd empfinde. Immer wieder beeindruckt, ja begeistert mich, wie vielen Müttern und Vätern es gelingt, die Ansätze und Anregungen der Piklerpädagogik aufzunehmen und zum Wohle ihrer Kinder und ihrer Beziehung zu ihnen umzusetzen. Diese Arbeit ist für mich sehr erfüllend und ermöglicht nicht nur den Kindern und Eltern, sondern auch mir zu wachsen und mich weiterzuentwickeln – sie bereichert mein persönliches Leben!

*Was glaubst du, warum haben sich die Erkenntnisse von Emmi Pikler weder bei Eltern noch bei ErzieherInnen oder KinderärztInnen durchgesetzt?*

Diese Frage ist für mich schwer zu beantworten, weil ich mich das ganz oft selber frage und eigentlich voll Unverständnis bin, wie es sein kann, dass ein so wertvoller Ansatz so wenig Verbreitung finden konnte. Zumal unterschiedliche Forschungsrichtungen – sei es die Bindungsforschung, die moderne Säuglingsforschung und auch die Erkenntnisse der Neurobiologie – ja alle ebenfalls die Erkenntnisse von Emmi Pikler unterstützen.

In den letzten Jahren haben sich die Ansätze zwar verbreitet, zu einer weiten Verbreitung, vor allem in Fachkreisen ist es meiner Einschätzung nach aber noch

---

<sup>27</sup> Siehe Emmi Pikler „Friedliche Babys – zufriedene Mütter“ Seite 93f.

weit. Ein möglicher Grund könnte meiner Meinung nach sein, dass die Arbeit Emmi Piklers, wenn man sich nicht tiefgreifend damit auseinandersetzt, oft zu Missverständnissen führt und dadurch immer wieder in bedenklicher bis absurder Form umgesetzt wird oder zu Ablehnung führt.

Dies zu verhindern ist auch ein großes Anliegen von Anna Tardos, der Tochter von Emmi Pikler, die ihre Arbeit weiterführt und in Form von Fort- und Ausbildungen weitergibt.

*Wie viel wissen die Eltern die sich für eine Spielgruppe anmelden von dem Pädagogischen Konzept das dahinter steht?*

Das ist sehr unterschiedlich, manche haben bereits in der Geburtsvorbereitung oder im Wochenbett von der Arbeit Emmi Piklers gehört, (durch eine Hebamme und gute Freundin, die sich mit dieser Arbeit beschäftigt und den Müttern vor allem im Wochenbett die beziehungsvolle Pflege nahebringt), andere haben bereits Bücher von Emmi Pikler oder Magda Gerber gelesen, viele interessieren sich aber vorerst einfach generell für ein entwicklungsförderndes Angebot und kommen eher zufällig zum Pikler SpielRaum.

Vor Kursbeginn gibt es für alle TeilnehmerInnen einen Einführungsvortrag in die Piklerpädagogik – in diesem erkläre ich die Grundlagen der autonomen Bewegungsentwicklung, des freien Spiels in einer vorbereiteten Umgebung und Bedeutung der beziehungsvollen Pflege. Bei diesem Vortrag gibt es auch grundlegende Informationen zur Spielgruppe selbst, über den Ablauf, den vorbereiteten Raum und die Rolle der begleitenden Bindungsperson (meist Mama, seltener Papa oder Oma).

*Was fällt den Eltern am schwersten bei der Umsetzung?*

Manchen Eltern fällt es schwer, ihre Kinder auch (moderat) schmerzliche Erfahrungen machen zu lassen – wenn sie z.B. vom niederen Holzpodest purzeln - und sie so kleine Gefahren kennenlernen und letztendlich mit größeren Gefahren umgehen lernen zu lassen. Auch bei Konflikten zwischen den Kindern ist es für Eltern immer wieder schwer diese Situationen als Lernchance für ihr Kind zu begreifen, in denen es die Möglichkeit hat in einem geschützten, begleiteten Rahmen soziale Erfahrungen zu machen. Durch die Identifikation mit dem eigenen Kind spielen hier sehr oft eigene Gefühle und Befürchtungen, aber auch traditionelle Erziehungsvorstellungen eine große Rolle.

Der achtsame Umgang in alltäglichen Situationen ist eine Herausforderung, vor der Eltern täglich stehen, diesen als Haltung zu verinnerlichen und nicht als Methode dem Kind gegenüber anzuwenden bedarf immer wieder der Reflexion und Beschäftigung mit dem Thema.

Manche Eltern sind auch versucht ihrem Kind ständig und im Übermaß

Aufmerksamkeit zukommen zu lassen – hier wird der Piklergedanke oft missverstanden und das Kind ins Zentrum gestellt, was weder für die Kinder noch für ihre Eltern förderlich ist.

Um sich mit all diesen Themen und Fragen auseinander zu setzen gibt es zu den Spielgruppen begleitende Gesprächsrunden, in denen Eltern ihre Fragen und ich als Spielgruppenleiterin meine Beobachtungen sowie fachliche Inputs einbringen können.

# Anhang

## Pikler-PädagogInnen in Österreich<sup>28</sup>

### **Stand März 2011:**

### **Autorisierte Pikler-Pädagoginnen/Pikler-SpielRaum-LeiterInnen in Österreich:**

Lucie S. Gräbe, Bodensee-Raum: [lucie.g@gmx.at](mailto:lucie.g@gmx.at)  
Grete Melzer, Korneuburg: [gretemelzer@yahoo.com](mailto:gretemelzer@yahoo.com)  
Brigitte Moser, Wien, 1070: [brigitte-moser@chello.at](mailto:brigitte-moser@chello.at), [www.eltern-kind-spielraum.at](http://www.eltern-kind-spielraum.at)  
Daniela M. I. Pichler-Bogner, Wien: [pichler-bogner@chello.at](mailto:pichler-bogner@chello.at)  
Christine Rainer, OÖ., Ried/Innkreis: [christine@hansrainer.com](mailto:christine@hansrainer.com)  
Elisabeth Salmhofer, 1220, VHS Donaustadt: [elisabeth@salmhofer.cc](mailto:elisabeth@salmhofer.cc)  
Maria Egger, Graz, Ekiz Graz: [maria.egger@inode.at](mailto:maria.egger@inode.at)

### **SpielRaum-LeiterInnen in Ausbildung zur Pikler-PädagogIn: WIEN:**

1030, Sabine Niederhuber, Claudia Lohinger: Ekiz Sani: [www.sani.at](http://www.sani.at)  
1060, Ursula Rybar, Verein Sinnvoll: [www.sinnvoll.or.at](http://www.sinnvoll.or.at)  
1070, Karin Vrbecky, Lebensräume: [www.lebensraeume-fuer-menschen.org](http://www.lebensraeume-fuer-menschen.org)  
1070, Herta Völk, Wahrnehmungsräume: [www.eltern-kind-freiraum.com](http://www.eltern-kind-freiraum.com)  
1130, Rahel Pable, Geburtshaus Hietzing: [pable@niederhof.org](mailto:pable@niederhof.org)  
1140, Eva Puffing, Montessori Verein Hütteldorf: [www.montessori-verein.at](http://www.montessori-verein.at)  
1170, Brita Guth, Nachbarschaftszentrum Hernals: [guthbrita@gmx.at](mailto:guthbrita@gmx.at)  
1190, Herta Völk, Geburtshaus Nussdorf: [www.eltern-kind-freiraum.at](http://www.eltern-kind-freiraum.at)  
1190, Rahel Pable, Montessorikindergarten Schmetterling: [pable@niederhof.org](mailto:pable@niederhof.org)  
1200, Eva Puffing, VHS Brigittenau, [www.vhs.at](http://www.vhs.at)  
1200, Tina Farnik, VHS Brigittenau, [www.vhs.at](http://www.vhs.at)  
1230, Montessorihaus Bambini: [montessori@kinderhaus-bambini.at](mailto:montessori@kinderhaus-bambini.at)

### **N.Ö.:**

Angelika Breyer, Korneuburg: [angelika.breyer@aon.at](mailto:angelika.breyer@aon.at)  
Barbara Lackner, Baden: [barbara-lackner@gmx.at](mailto:barbara-lackner@gmx.at)  
Martina Wurzer, Baden: [martina.wurzer@aon.at](mailto:martina.wurzer@aon.at)  
Evelyn Pöhl, Galemo, Klosterneuburg: [evelyn.poehl@aon.at](mailto:evelyn.poehl@aon.at)  
Margit Schwillinsky, Maria Enzersdorf: [www.achtsam-zentrum.at](http://www.achtsam-zentrum.at)  
Gabi Weber, Raasdorf: [gabi.weber@airwave.at](mailto:gabi.weber@airwave.at)  
Antonia Stängl, St.Pölten: Ekiz St.Pölten, [kidsundco.st.poelten@noe.familienbund.at](mailto:kidsundco.st.poelten@noe.familienbund.at)  
Elisabeth Ehgartner, Starzing: [liesl.ehgartner@gmx.at](mailto:liesl.ehgartner@gmx.at)  
Regina Spenger, Warth: [familie@spenger.at](mailto:familie@spenger.at)  
Marion Diatel, Schwechat: [marion.diatel@cluba.at](mailto:marion.diatel@cluba.at)

---

<sup>28</sup> Siehe <http://www.pikler-hengstenberg.at/pdf/SR-LeiterInnen.pdf>.

**BURGENLAND:**

Daniela Scheurer, Burgenland (Steinbrunn/Kaisersdorf): [daniela.scheurer@chello.at](mailto:daniela.scheurer@chello.at)

**O.Ö.:**

Michaela Hamader-Berger, O.Ö.: [michaela.hamader-berger@gmx.at](mailto:michaela.hamader-berger@gmx.at)

Helga Pata, EKIZ Wels: [helga@pata.at](mailto:helga@pata.at)

**SALZBURG:**

Katharina Ferner, Salzburg: [freieslesen@yahoo.at](mailto:freieslesen@yahoo.at)

Elisabeth Maier, Salzburg: [maierlisa99@yahoo.de](mailto:maierlisa99@yahoo.de)

**KÄRNTEN:**

Birgit Zesar, Klagenfurt: [birgit.zesar@aon.at](mailto:birgit.zesar@aon.at)

**STEIERMARK:**

Ingrid Cvetko/Eva Hoffmann, Graz: MOMO, [i.cvetko@utanet.at](mailto:i.cvetko@utanet.at),  
[e.v.a.hoffmann@gmx.at](mailto:e.v.a.hoffmann@gmx.at)

Maria Egger, Graz, Ekiz Graz: [maria.egger@inode.at](mailto:maria.egger@inode.at)

Doris Lepolt-Mandl, Graz: [info@entfaltungsraum.com](mailto:info@entfaltungsraum.com)

Barbara Schwarz-Platzer, Graz: [Barbara.schwarzplatzer@gmx.at](mailto:Barbara.schwarzplatzer@gmx.at)

**VORARLBERG:**

Manuela Lang, Vorarlberg: [info@family-factory.at](mailto:info@family-factory.at), [www.family-factory.at](http://www.family-factory.at)

Jutta Zudrell-Koch: [jutta.zudrell@gmx.at](mailto:jutta.zudrell@gmx.at)

Monika Bargehr: [monika.bargehr@vol.at](mailto:monika.bargehr@vol.at)

**TIROL:**

Barbara Pfurtscheller, Tirol: [b.pfurtscheller@alpsolar.com](mailto:b.pfurtscheller@alpsolar.com)







## Literaturnachweis

Emmi Pikler: „Friedliche Babys – zufriedene Mütter“  
Herder spektrum Verlag, 20. Auflage 1982

Emmi Pikler: „Lasst mir Zeit“  
Pflaum Verlag, 4. Auflage 2001

Emmi Pikler, Anna Tardos u.a.: „Miteinander vertraut werden“  
Herder spektrum Verlag, 10. Auflage 2010

Chantal de Truchis: „Zufriedene Kinder – gelassene Eltern“  
Herder spektrum Verlag, 2003

Magda Gerber und Allison Johnson: „Ein guter Start ins Leben“  
Arbor Verlag, 3. Auflage 2007

Magda Gerber: „Dein Baby zeigt dir den Weg“  
Arbor Verlag, 4. Auflage 2009

Anna Czimmek: „Emmi Pikler – Eine ungewöhnliche Kinderärztin“  
Dissertation 2000